

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

269.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 16. November 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Auf dem Wege nach Indien.

Ritchener ist über Paris in Rom eingetroffen. Dort wird ihn sein Begleiter weiter nach dem nahen Osten zu führen, wo er nach der Mitteilung des britischen Ministers im Unterhaus nach dem Rechten sehen soll. Ritchener hat aber auch die wichtige Nachricht bekommen, von der Herr Asquith so geheimnisvoll, ganz im Stile der Märchen- und Wunderwelt, über der Kriegsmarine jetzt seine Schritte lenken soll. Auch in England ist man, wie die Dinge nun einmal dankbar für jeden neuen Hoffnungsschimmer, der sich am Horizont auftauchen mag, und in je unheimlicheren Worten er gekleidet wird, desto freieren Schwingungen hat die Phantasie, um daraus wieder Nutzen und Zuversicht zu schöpfen. Lord Ritchener geht nicht an Saloniki vorüber, vielleicht auch nicht an den Dardanellen vorüber und hier wo dort sein Weg zu tun suchen. Aber die Gerüchte wollen nicht verstanden werden, daß sein eigentliches Reiseziel Indien sei, wo ja auch nicht alles so zu gehen scheint, wie es den Engländern erwünscht sein muß. Man munkelt davon, ein treuer Vasall Englands, der Nazim von Herat, vom Volk abgesetzt worden sei, und an die Stelle zu treten, die in den verschiedensten Teilen des Reiches nicht zu fehlen. Grund für Ritchener, sich wenigstens in schnell erreichbarer Nähe zu halten. Auch ein Abstecher nach Ägypten läßt sich den Gestirnen des Mittelmeeres aus jederzeit rasch durchführen — kurz, man hat in London das beruhigende Gefühl, in der Gefahr, die von allen Seiten her heraufzudringen, wenigstens den rechten Mann an der Stelle zu wissen. Das ist nicht viel, aber es ist ein Schritt, und ein Schritt gibt mehr als er hat. Immer des indischen Reiches sind schon jetzt davon überzeugt, daß die mohammedanische Bewegung, deren Haupt bisher die Italiener in ihren afrikanischen Besitzungen am unliebsamsten zu spüren bekommen haben, nach dem Übergreifen haben muß. Die Engländer haben immer gut verstanden, das Pulverfaß dieses Reiches von den es umgebenden Brandherden im Osten und im fernsten Osten wirksam zu isolieren, und ihr Vertrag mit Japan hat gewiss nicht in letzter Linie die Sicherung ihres indischen Besitzes zum Ziel gehabt. So wie das Abkommen mit Rußland über die Versteigerung in ein englisches und ein russisches Gebiet. Aber dieser Krieg mit der Türkei dauert schon über ein Jahr, und an Ereignissen von weltgeschichtlicher Gewalt und Größe müssen sich so sorgfältig ausgeklügelte und noch so streng durchgeführten Abwehrmaßnahmen schließlich scheitern. Indien und durch Afghanistan führen viele Wege nach Indien und Kalkutta; außerdem haben ja die Engländer selbst durch ihre andauernden Truppenverschiebungen und Bewegungen innerhalb des Kaiserreiches Sorge, daß die Eingeborenen nicht zur Ruhe kommen. Von den ungezählten Tausenden, die nach den indischen Schlachtfeldern verschleppt wurden, hat wohl weniger seine Heimat wiedergesehen. Kein Wunder, daß die Macht haben in London das Gewissen zu schlagen, als das Gespenst der deutschen Orientarmee greift. Die ernste Stunde des Reiches ist gekommen. Der große Aufstand in Indien ist gekommen — der erste Anstich, der sich den eng-

lischen Zeitungspalten entrang. Die Deutschen sind auf dem Wege nach Indien — das war der Marmruf, mit dem man die immer noch Tragen und Gleichgültigen von ihren Börsengeschäften und Fußballspielen aufjagen und in die Reihen der Ritchenerarmee eingliedern wollte. Das Schicksal Serbiens, du lieber Gott, darum braucht ein rechter Brit nicht weiter aufzuregen. Die Welt hat lange genug ohne dieses Miniaturkönigreich bestanden, sie wird zur Not auch wieder darauf verzichten können. Solche Länder sind gut genug, für Englands Interessen zu kämpfen und zu sterben. Sinken sie ins Grab, müssen eben andere an ihre Stelle treten; noch sind Griechenland und Rumänien ja nicht verloren. Aber Indien — das greift jedem Engländer ans Herz! Er weiß, dieses Märchenland ist die Quelle des heimlichen Reichtums, er kennt es und er liebt es, und wenn alle Stränge reißen, erhebt er sich in höchster Person und stellt sich zur Verteidigung Indiens zur Verfügung. Also: wissen wir es auch nicht aus den Mitteilungen unseres Generalstabes, so wissen wir es doch aus dem Geschrei der englischen Presse, daß unsere Heere auf dem Wege nach Indien sind, seitdem sie Donau, Save und Drina überschritten haben. Es ist zwar noch eine gehörige Strecke Weges von da bis nach den Fluren des Ganges, aber den Deutschen ist ja nach dem, was sie bisher geleistet haben, alles Mögliche zuzutrauen — denken die Engländer — und wir sind natürlich in diesem Falle zu höflich, um zu widersprechen. Aber jetzt hören wir, daß Ritchener auf dem Wege nach Indien sei. Er wird, wenn das stimmt, zweifellos früher dort zur Stelle sein als unser Madrasen, der immerhin mit den Serben noch einigen Aufenthalt haben dürfte. Wir werden es schwerlich auf ein Betreten mit den Engländern antworten lassen; wir haben es auch gar nicht nötig, sehen wir doch, wie schon die bloße Furcht vor der möglichen Ausdehnung unseres militärischen Einflusses dazu ausreicht, den Engländern Entsetzen einzuflohen. Außerdem haben wir in Indien Verbündete, die wacker für uns arbeiten: den Haß gegen die britische Schreckensherrschaft und die religiöse Leidenschaft der Mohammedaner. So können wir Herrn Ritchener getrost gute Reise wünschen. Er wird noch manche wichtige Nachricht auf seinem Wege finden, die ihm das „Fortkommen“ nicht erleichtern wird; aber da er in der Zwischenzeit sein Amt als Kriegsminister zu Hause in den allerbesten Händen weiß, braucht er sich ja mit der Rückkehr nicht zu beeilen. Asquith und Grey werden wie bisher die Kriegsgeschäfte mit bestem Erfolge verwalten!

## Der Krieg.

Der Vormarsch im serbischen Gebirge geht mit bestem Erfolg weiter. Die serbischen Heereskörper stehen unter dem ständigen Druck einer sich von Tag zu Tag verengenden eisernen Presse, die immer neue Teile der serbischen Front vernichtet oder aus ihren Verbänden löst.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. November.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge schreitet fort. Die Höhen des Zaitrebac (Berggruppe südöstlich von Krusovac) sind von unseren Truppen genommen. — Über 1100 Gefangene fielen in unsere Hand, ein Geschütz wurde erobert.

#### Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich)

14. November.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

#### Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Bei Podgacic (nordwestlich von Czartorysk) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten 1515 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nordlich der Eisenbahn Kowel-Sarny scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Rößel und v. Gallwitz warfen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegner erneut zurück. 13 Offiziere, 1760 Mann wurden gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet. — Die Armees des Generals Bojadjeff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der Südbalkan Morawa her im Vordringen.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 14. Nov. (WTB.) Amtlich wird verlautbart

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Schon zu Beginn der neuen Schlacht hatten italienische Gefangene ausgefragt, die Stadt Görz würde zusammengefallen werden, wenn es nicht gelang, sie zu nehmen. Tatsächlich fielen schon an den ersten Tagen der großen Kämpfe zahlreiche Geschütze in die Stadt. Gestern unterhielt die feindliche schwere Artillerie über den unbezweungenen Brückenkopf hinweg ein heftiges Feuer auf Görz. Unterdessen war die erfolglose Angriffstätigkeit der Italiener vornehmlich gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdo gerichtet. Nordlich des Monte San Michele ging ein Frontstück vorübergehend an den Feind verloren; abends wurde es durch Gegenangriff vollständig zurückerobert. Die übrigen Vorstöße der Italiener wurden sämtlich blutig abgeblasen. Vor dem Abschnitt südlich des Monte dei sei Busi und vor dem Görzer Brückenkopf hielt schon unser Geschützfeuer jeden Angriffsversuch nieder. Mehrere unserer Flugzeuge belegten Verona mit Bomben.

## Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

immer weiter mußte sie, wollte sie. Und immer ward es um sie her — eine schaurige Wildheit, die Stille war beängstigend, das geisterhafte Gurgeln der unsichtbaren Wasser unter der Erde und großartig sich aufbaumenden Felsen, den schmelzen, in märchenhaft bläulichem Glanz schimmern. Und bei jedem Schritt klangen neue, gleichende Töne, wie wenn sie hinterlocken wollten, und ein Ziel, nirgends ein Raufort, nichts, worauf einmal das Auge hätte ausruhen können — eine unheimliche, unabsehbare, weiße Masse, die den Augen mit ihrem unablässigen Flimmern und Leuchten eine gewaltige Horde von weißen Hunden ersahen, die alle wütend gegeneinander die Zähne schärften und das schimmernde Fell sträubten und über sich lang sich wechselseitig anfallen würden, um sich zu zerreißen; denn darauf allein deutete diese unheimliche, drohende Stille.

Da wurde diese Stille plötzlich unterbrochen. Von tagenden Firnhauptern vor ihnen, deren Schneefelder die dünnen Nebelschichten, welche sie überlagert hatten, teilweise durchglichen, war es wie ein dumpfes, schmerzliches Geräusch herübergedrungen und nun stäubte es anfang wie ein rieselnder Schneebach — und dann — blühte auf, wälzte sich herab, schmolz an, lag in einer ungeheuren, verberlichen, tosenden Masse auf dem sprühenden Gestebe und prasselndem niederkam, als wolle es überallhin Tod und Verderben säen. Das alles rascher, als es ein Vogelflug, als daß man es mit den Blicken, nur mit den Ohren verfolgen können. Instinktmäßig flohen sie herannahen einer großen Gefahr von den dreien und empfanden worden. Der Bursche vorne hatte sich, halb der Angst, halb der Warnung ausweichend, dann sich in dem unwillkürlichen Krieb, sich zu bücken, niedergebückt und damit am Seil das ihm über dem Rücken auf die Arme herabgerissen. Er schloß die Augen geschlossen, wie um nicht zu leben.

was kommen würde, und einen Moment hindurch vergingen ihr in dem furchtbaren Geknatter und Getöse rund um sie her fast die Sinne.

Als sie dann wieder klar zu denken begann, im Vollbewußtsein dessen, was geschehen, erwachte und die Augen aufschlug, war alles so still um sie her, wie zuvor, und sie spürte nur einen Arm auf ihrer Schulter, der sofort bemerkt war, sie zu flühen und wieder aufzurichten. Es war Huberts Arm. In seinem Anblick gewahrte sie keine Spur von Schreck oder Erregung, eine fast lächelnde Ruhe lag darin ausgeprägt. Er hatte das Gefühl, als ob er sich erst nun mitten in dem tosenden Aufbruch der Elemente wohl gefalle. „Was war das?“ fragte sie, während sie sich mit ihren schmerzenden Beinen erhob und nun auch der Bursche vor ihr mit halb verstärkten Wienen sich emporrichtete und sich den Schneefall aus den Kleidern schlug, ein Berggruß?

„Oh nein“, erwiderte er gleichgültig, „nur eine Lawine. Sie kam von den Biescher Firnen herab, und wenn das Jäsenberghorn dort oben sie nicht aufgehalten und zerteilt hätte, würde sie uns wahrscheinlich vernichtet haben. Auch so ist es ein halbes Wunder, daß uns nicht einer von den mitgerissenen Steinen, die wie Mitrailleurkugeln herumflogen, getroffen hat. Sehen Sie, da drüben liegt die zerstückelte Hauptmasse.“

Er wies auf eine wenig unterhalb ihres Standorts das Eis überlagerte, mit zahllosen Steinen untermischte, schmutzig-graue Schneeschicht, die sich, gleichsam noch zudend von ihrem Herabsturz, dort aufgetürmt hatte. Er betrachtete sie stumm, während ein Schauer ihre Glieder durchfröstelte. Fris Rohrer aber sagte, sich schüttelnd: „Das war ein schlechter Späß, das hab' ich noch niemals hier erlebt. Und mein Vater sagt, es kam' beinahe niemals hier vor. Aber ich mein', es muß Föhn in der Luft sein. Der rührt's auf. Und ob die Herrschaften nun noch weiter wollen —“

„Du fürchtest dich wohl?“ fiel Hubert spöttisch ein. „Ich?“ Der Bursche warf sich in die Brust. „Ich fürcht' die Herrschaften noch heute auf den Eigen.“ Noch einmal schloß er die Augen, die Entscheidung in ihre Hand gegeben sei und daß sie umkehren könne. Aber sie wollte auch jetzt nicht. Und Hubert's fragend auf sie gerichteten Blick beantwortend sagte sie: „Gehen wir weiter!“ So gingen sie. Er schmerzten die Beine heftig, aber

er bezwang sich. Auf den Himmel hatte niemand geschaut, ein verdrossenes Schweigen waltete vor. Es unterlag keinem Zweifel, daß der Bursche nur noch von seinem aufgeregten Ehrgefühl weitergetrieben wurde, ohne eigentlich selbst an ein Gelingen des Unternehmens oder daran zu glauben, daß seine Fortsetzung noch berechtigt oder vernünftig sei. Er selbst wurde, wie von einer unsichtbaren, rätselhaften Macht gespornt, ihr Ziel zu erreichen, wie wenn etwas Gewaltiges dabei auf dem Spiele stände, und Hubert wanderte so unverdrossen weiter, als sei er gewillt, niemals wieder aus diesen Regionen zu den Stätten der Menschen zurückzukehren.

Manchmal war es Elfe, als verjage ihr der Atem vollends und eine lähmende Schwäche überfiel sie. Als sie einmal emporblickte, kam es ihr vor, als habe der Himmel plötzlich eine gelblich-fahle Färbung angenommen und nun schlug ihr auch ein heißer, fuchsender Wind entgegen, in den sich doch gleichzeitig eine eifige Luftströmung wunderbar mischte. Da verließ sie urplötzlich ihr Rut und sie wollte rufen, man solle umkehren, es sei unmöglich, bei diesem drohenden Wetter heute bis zum Jäsenberghorn zu kommen. Aber sie hatte die Scheu vor solcher Bekennnis ihrer Schwäche noch nicht überwunden, als mit einem abermaligen, wild aufschauernnden Windstoß zugleich ein großes Geleucht die Himmelstüde überzuckte und nun ein knackernder Donner Schlag von den Felswänden unheimlich niederrollte.

Im ersten Augenblick dachte Elfe an eine neue Lawine und wollte sich, die Augen schließend, niederwerfen, als Fris Rohrer's Stimme ihr ans Ohr schlug: „Da ist das Wetter. Ich dacht' es mir vorher gleich. Nun sei uns der Herrgott gnädig!“

Und plötzlich war der Himmel ganz finster geworden, plötzlich schwieg der Sturm wieder. Nur die Blitze jagten sich in dem banger Dämter, und unablässig krachten und grollten die Donnerschläge. Es war, als ob die Wölbung des Firmaments dabei zerbersten sollte und die Felswände klaffend zerpringen müßten. Alle Berghöhen waren verhängt, wie wenn sich ein Flor vor ihnen herabgesenkt hätte. Man sah kaum mehr zehn Schritte weit vor sich. Der ganze Himmel senkte sich gleichsam nieder. Und in ihm, über dem krachenden, wüthenden, bröckelnden Eise aßten die Blitze gleich feurigen Schlangen gegeneinander an und säuuelten ananblendend durch die drohende Finsternis.

## Wie man französische Truppen anspricht.

Durch Lügenberichte über deutsche Greuel.

Zu welchen Mitteln die französischen Führer greifen müssen, um die Moral ihrer Truppe zu heben, geht aus Urmeerbefehlen hervor, die bei Gefangenen gefunden worden sind. Zunächst sei ein Befehl erwähnt, der den Mannschaften die angeblichen Greuel deutscher Gefangenschaft zu schildern sucht, um sie zu äußerster Kraftanstrengung anzuspornen und zu verhindern, daß sie überlaufen oder sich ergeben.

Folgende Nachrichten sind der Truppe bekannt zu geben: 5000 Gefangene von den Deutschen erschossen. Petrograd, 20. VII. Der Generalstab veröffentlicht folgende Nachricht: Soldaten des VII. Österreichischen L. K., die in den ersten Tagen des Juli bei Cholm gefangen genommen wurden, befähigten in aller Form, daß nach Erzählungen von Erschlagenen die Deutschen in Kawa Kusla 5000 russische Gefangene erschossen haben. Die Gefangenen fügten hinzu, daß die erschlagenen Erschlagenen den Friedhof gesehen haben, auf dem die 5000 Opfer bestattet sind.

In einem anderen Armeebefehl wird von einem Infanterieobersten d'S... erzählt, der angeht, daß der Beginn des Krieges überfangen worden würde und jetzt mit den Schwerverwundeten in die Heimat zurückgeführt ist. Er war zunächst in Paderborn untergebracht, dann in der Festung Brückenlopf (N). Dieser Oberst d'S... berichtet:

Die Gefangenen, selbst die höheren Offiziere, wurden dort in der rücksichtslosesten Weise behandelt, sie waren in den Festungsgräben untergebracht, vollkommen eingeschlossen, schloßen auf Strohsäcken und mußten sich mit dem Schnaps in der Hand selbst ihr Mittagessen holen. In Paderborn waren sie der Reugier des Publikums preisgegeben, da sie sich auf einem Hof an der öffentlichen Promenade bewegen mußten. Unter Androhung schwerster Strafe mußten die jüngsten Offiziere aller Dienstgrade die deutschen Offiziere gezwungen, selbst die einfachen Leutnants. Oberst d'S., der während seiner Gefangenschaft dreimal ganz durchsucht war, wurde trotz heftigen Widerstands all seines Geldes beraubt. Man nahm ihm sogar sein Offizierskreuz der Ehrenlegion. Erst nach vielen Einwänden gab man ihm beides zurück, aber nur 72 Mark statt der ihm geraubten 3500 Francs. Weiter sagt der Oberst über das unverdauliche K- oder KK-Brot, behauptet, daß die — Moral der deutschen Soldaten gelitten hätte, die selbgraue Uniform das Sterbefeld genannt würde und daß in Munitionsfabriken die Arbeiter sich nach einem Lohn von 1 Mark täglich drängen.

Nach diesen Mustern überrascht auch folgender Auszug nicht mehr, der einem französischen Truppenteil als aus einem deutschen Brief herkommend mitgeteilt wurde: 27 Juni 15.. Wiedemann scheint Erfolg gehabt zu haben. Er schickt Sachen über Sachen nach Hause. Seine Frau hat jetzt bald einen ganzen Schrank voll französischer Sachen.

## Noch ein italienischer Passagierdampfer versenkt.

Raum hat sich die erste Erregung über die Torpedierung des großen italienischen Passagierdampfers „Ancona“ gelegt, kommt schon die Nachricht von einem zweiten gleichen Fall. Aus Rom wird gemeldet:

Der Dampfer „Firenze“ der Societa Marittima Italiana ist auf der Fahrt nach Port Said von einem Unterseeboot mit österreichisch-ungarischer Flagge versenkt worden. Den sofort angefertigten Nachforschungen zufolge sind 96 Mann der Besatzung und 27 Reisende gerettet worden, während 15 Mann der Besatzung und 6 Passagiere vermisst werden.

Nach einer im italienischen Auswanderungskommissariat angelegten Liste sollen bei dem Untergang des Dampfers „Ancona“ 282 Personen gerettet worden sein.

## Englands rückständiges Luftwesen.

Der englische Marineminister Unwin hatte im Unterhaus heftige Angriffe wegen des unzulänglichen englischen Luftwesens auszuhalten. Man warf ihm vor, daß kein großes Luftschiff zum Schutz der Ostküste vorhanden sei, daß keine genügende Artillerie in London die 15000 Fuß hoch in den Lüften arbeitenden Bepelnde abwehren könne und daß an der Spitze des Flugwesens ein ganz unerfahrener Admiral stehe. Balfour stammelte nur Entschuldigungen und sagte u. a.:

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Luftfahrzeugen, die leichter als Luft sind, befinden sich gegenwärtig im Bau; sie sind für die Luftfahrt bestimmt. Ein besonderer Küstenschutz gegen Luftangriffe ist nötig. London braucht außerdem eine lokale Verteidigung. Alles geschieht, um den Luftdienst zu entwickeln. Wir waren zurückgeblieben, wir waren immerfort während des Krieges zurückgeblieben. (Ironischer Beifall.) Das Haus muß die unglückliche Tatsache hinnehmen, daß es uns an Geschäften fehlt, die für die Verteidigung Londons notwendig sind. Aber wir tun alles, um die artilleristische und aviatische Verteidigung Londons zu verbessern.

Einer Forderung, daß eine großzügige Fliegeroffensive gegen Deutschland zur Zerstörung der deutschen Luftschiffe ergriffen werden solle, setzte Balfour das offene Bekenntnis entgegen, daß eine solche Offensive nicht ausführbar sei.

Er hatte unwillkürlich einen Schrei ausgestoßen. Da sah sie auch schon Hubert neben sich stehen, auf dem ihm schmalen Wade zwischen Spalte und Spalte. Seine Gestalt schien noch gewachsen zu sein, in schier riesiger Weise ragte sie neben ihr auf. Und sein Gesicht kam ihr plötzlich wie verklärt vor, seine Augen leuchteten sie mit einem schwärmerischen, verzückten Glanz an, der ihn von dem in ihm bohrenden Wahnsinn Begünstigen abzuheben schien. Witten im Blickzeug und Donnerrollen legte er den Arm um sie, wie um sie zu schützen, um ihr deutlich zu machen, er sei da, er schütze sie und sie brauche sich nicht zu fürchten, er sei da, er schütze sie dennoch. Nicht vor dem Unwetter, das mit verheerendem Ungestüm über sie herab schmetterte wollte, nicht vor den Schreien und Schauern der Hochgebirgswildnis, dem sie sich preisgegeben sah, nicht vor den entseffelten Elementen, die sie verunstalteten; sie fürchtete sich allein vor ihm — mehr noch vor sich selbst, ihrem freisenden Blute, ihrem jagenden Herzschlag. Sie hätte sich gern von ihm freigemacht, aber sie vermochte es nicht. Eine lärmende Macht hielt sie gefesselt. „Sieh! Sieh!“ räumte die Hubert zu, „wir können jetzt nicht von der Stelle. Aber es wird vorübergehen. Schmiege dich fest an mich! Soli Parvulus tuus.“

(Fortsetzung folgt.)

## Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Beredtes Schweigen.

Bukarest, 13. November

Worte eines Diplomaten, die nicht gesprochen wurden, erregen hier einiges Aufsehen. An den hiesigen russischen Gesandten Polkoffski-Kozelj ist nämlich die Anfrage gerichtet worden, ob die vielfach verbreiteten Nachrichten über Unstimmigkeiten unter den Vierverbandsmächten der Wahrheit entsprechen. Der Gesandte antwortete: Rußland und Frankreich sind nach wie vor bereit, füreinander die größten Opfer zu bringen. Aber das Verhalten Englands und Italiens sprach der Gesandte kein Wort... Ebenso war es vor wenigen Tagen auf gefallen. — Asquith im englischen Unterhaus mit großer Wärme von dem französischen Bundesgenossen sprach; des russischen dagegen wurde nur im Zusammenhang mit seinen — Niederlagen kurz erwähnt. Sollten die Bundesbrüder anfangen, einander richtig einzuschätzen?

### Friedenssehnsucht in England.

Rotterdam, 13. November.

In höchst beachtenswerter Weise sprach der „Labour Leader“, das Organ der englischen Gewerkschaften, über die Friedensandahnung aus. Das Blatt berichtet über eine Rede des Arbeiterführers Ramsay MacDonald, in der dieser sagte:

Die Zeit ist für die unabhängige Arbeiterpartei gekommen, um einen großen öffentlichen Feldzug zu eröffnen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß trotz Drohungen und Alarmgeschrei das Publikum bereit ist, unsere Botschaft zu hören und anzunehmen.

„Labour Leader“ bemerkt dazu, er glaube, daß den Reden der Lords Loreburn und Courtney historische Bedeutung zukommt. Wir sagen nachdrücklich, daß die Zeit gekommen ist, wo dieselbe Botschaft in der schwierigeren Umgebung des Unterhauses Ausdruck finden sollte. Was müssen wir außerhalb des Parlamentes tun, um das Herausziehen der Morgendämmerung zu beschleunigen, auf die diese Zeichen hinweisen? Wir müssen vor allem die öffentliche Meinung mobilisieren, damit sie verlangt, daß die Regierung dem Beispiel Briand's folgt, endgültig alle Angriffspläne als ausgegeben erklärt und ihre Ziele so klar umschreibt, daß Deutschland nicht länger zu fürchten braucht, daß wir seine feindliche Entwicklung hindern wollen.

### Heftige Angriffe gegen Kitchener und French.

Amsterdam, 13. November.

Swar hat die englische Kriegsleitung schon manche scharfe Kritik ertragen müssen. Aber so heftig, wie in der letzten Unterhausdebatte der nationalistiche Abgeordnete Lynch gegen den Kriegsminister und den Oberbefehlshaber in Frankreich loswetterte, hat doch noch niemand gesprochen. Lynch sagte, die oberste Heeresleitung sei so unfähig, daß England den Krieg nicht gewinnen könne. Kitchener habe 9 Monate gebraucht bis zu der Erkenntnis, daß man mehr Munition gebrauche. French müsse sofort verabschiedet werden, ebenso mindestens 70 Prozent der höheren Offiziere. — Das ist gewiss hart zu hören. Lynch, der zu einer Rede den Stuhl gewirft hat, ist auch sonst eine interessante Persönlichkeit. Er kämpfte seinerzeit auf Seite der Buren. Später wurde er von dem irischen Wahlbezirk Galway 1901 zum Parlamentsabgeordneten gewählt. Als er in England ankam, wurde er verhaftet, wegen Hochverrats vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Dieses Urteil wurde in lebenslängliches Zuchthaus verwandelt. Nach einjähriger Haft wurde Lynch provisorisch auf freien Fuß gesetzt und 1907 begnadigt.

### 45 Mill. frank monatliche Kriegskontribution.

Brüssel, 13. November.

Der deutsche Generalgouverneur hat einen Befehl erlassen, nach dem unter Berufung auf das Haager Abkommen über den Landkrieg, der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten, der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution in Höhe von monatlich 45 Millionen Frank auferlegt wird. Der deutschen Verwaltung bleibt das Recht vorbehalten, die Auszahlung der monatlichen Raten ganz oder teilweise in deutschem Gelde zum Umrechnungskurs von achtzig Mark für hundert Frank einzufordern. Die Verpflichtung zur Zahlung liegt den neun Provinzen Belgiens ob, die für die Beträge als Gesamtschuldner haften. Die Zahlung der ersten Rate hat spätestens bis zum 15. Dezember 1915, die der folgenden jeweils bis zum 15. eines jeden Monats an die Feldkriegskasse des kaiserlichen Generalgouvernements in Brüssel zu erfolgen.

### Italiens Kriegserklärung an Deutschland bevorstehend?

Bern, 14. Nov. Der Mailänder Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß italienische Geschäftsleute gewisse, allerdings nicht offen bestehende Geschäftsbeziehungen zu deutschen Firmen zu lösen suchen, weil sie die Kriegserklärung Italiens an Deutschland für unvermeidlich halten. Die zu erwartende Kriegserklärung stehe offenbar im Zusammenhang mit der Teilnahme Italiens am Balkankrieg, und es gelte als wahrscheinlich, daß die Regierung mit einem bereits vollzogenen Entschlusse vor die Kammer trete. (Zit. Ztg.)

### Italien vor dem Eingreifen in Albanien.

Zugano, 14. Nov. Die italienische Presse bereitet nunmehr, durch die Zensur ganz unbehindert, das italienische Volk auf den Zug nach Albanien vor. Der „Secolo“ begründet den albanischen Feldzug in einem Leitartikel mit der Notwendigkeit, Serbien zu helfen und Italien nicht zu isolieren. Im „Corriere della Sera“ stellt Torre fest, daß Italien keinesfalls eine Vergroßerung Griechenlands in Albanien erlauben werde. Torre glaubt übrigens, daß Griechenland für die Entente vollständig verloren sei und erwartet von den Kammerwahlen eine Mehrheit gegen Venizelos. Da die Ereignisse dem König recht zu geben schienen, sei des Königs Popularität gesteigert, während Venizelos seinen Stern sinken sah.

### Die Auflösung der griechischen Kammer.

Die Haltung Griechenlands.

Lyon, 14. Nov. Eine Blättermeldung aus Athen zufolge, wurde die Auflösung der Kammer mit Ruhe angenommen. Man glaubt allgemein, daß angesichts der entwickelten politischen Lage Neuwahlen hätten vermeiden werden sollen, aber die Regierung glaubte nach langen Erdörterungen, daß die Auflösung das einzige Mittel sei, um die Handlungsfreiheit zu sichern, die ihr augenblicklich unbedingt notwendig sei.

Lob von, 14. Nov. Gegenwärtig findet ein reger Austausch zwischen den Diplomaten der Alliierten und dem griechischen Kabinett statt. Großes Gewicht wird den Besprechungen des englischen, französischen und russischen Gesandten mit Skuludis beigelegt. Die Gesandten verlangen, Griechenland möge erklären, welche Haltung es einnehmen würde, wenn die Truppen der Alliierten auf griechisches Gebiet Schutz suchen würden und ob ein Unterschied zwischen den Alliierten und den Serben gemacht werde. Die Haltung Griechenlands ist noch nicht bekannt.

Sofia, 14. Nov. Von maßgebender Seite ist bekannt, daß der griechische Ministerpräsident Skuludis die weitere Neutralität Griechenlands erklären wird, um die griechischen Interessen vor fremdem Eingreifen zu schützen. Den Vierverbandsmächten erklärte er, daß Griechenland sei wegen der Balkanereignisse nicht in der Lage, Serbien zu helfen. Er hoffe, daß der Vierverband weiter die Neutralität verleihe. Der bulgarischen Regierung erklärte Skuludis, die Neutralitätspolitik den griechischen Interessen entsprechend beibehalten zu wollen. (Zit. Ztg.)

### Der englische Sündenbock.

Berlin, 15. Nov. Eine Sofia berichtet nach dem im „Berl. Lokalan.“: Kitchener's neueste Sendung nach Orient beunruhigt hier garnicht. Nach bulgarischer Ansicht kann er weder an den Dardanellen noch von Saloniki nach noch an der thrakischen Küste irgendwie nennenswerte Schäden anrichten. Da man in England nach bulgarischer Meinung das selbst weiß, betrachten die Bulgaren den neuesten Sündenbock alles englischen Gesamtmissgeschick, wenn auch nicht in die Wüste, so doch in den Orient schickt werde, um nun auch einen Teil der Sünden Bolles auf eigene Schultern zu nehmen, wenn er auch zusammenbricht. Nach den letzten jynischen Erklärungen englischer Minister und Zeitungen zur Katastrophe von Saloniki ist der frühere Nimbus Großbritanniens in Bulgarien geschwunden.

Berlin, 13. Nov. Die von Zernow als Oberbefehlshaber der vertriebenen Rotabeln von Czernowiz, unter dem Bürgermeister Weigelberger, Abgeordneter Spenuk und Rechtsanwalt Lazarus, sind auf der Heimreise hier eingetroffen.

Wien, 13. Nov. Nach einer zuverlässigen Information betragen die nach einer verlustreichen Unternehmung Mann (davon die eine Hälfte Gefangene, die andere schwer Verwundete), 478 Gefangene, darunter fast die gesamte Artillerie und viel sonstiges Kriegsmaterial. Die stehenden Heeresteile haben nur noch Gebirgsbataillone unter denen sich dreißig Jahre alte befinden.

London, 13. Nov. Der britische Dampfer „Albatross“ ist versenkt worden. Ein Überlebender wurde gerettet.

Zugano, 13. Nov. Laut „Corriere della Sera“ hat ein italienische Brigadegeneral Montanari in der Schlacht bei Blava erlittenen Wunden erliegen.

Saloniki, 13. Nov. Vor einigen Tagen erschienen deutsche Flieger über Saloniki und verweilten längere Zeit über dem englisch-französischen Lager.

Washington, 13. Nov. Englische Marinebeamte sind an Bord des Dampfers „Zealandia“ in Vojroge eine Untersuchung vorgenommen haben, trotzdem dort ein fisch in der Dreimilienzonen befand.

Zürich, 14. Nov. Die englischen Zeitungen wieder schwere Kämpfe in Indien, „Daily Mail“ meldet der Räumung wichtiger Garnisonen in Hinterindien.

Paris, 14. Nov. In einem, in der Kammer geteilt gelangten Bericht über die von der Regierung verlangten Zuschlagverträge für 1916 werden die eigentlichen militärischen Ausgaben seit Beginn des Krieges bis dieses Jahres auf 21 1/2 Milliarden Francs geschätzt.

Stockholm, 14. Nov. Ein hiesiges Blatt meldet, daß sich veranlaßt gesehen, der russischen Regierung mitzuteilen, daß es sich aus strategischen Gründen von Dardanellenunternehmen zurückziehe.

Bukarest, 14. Nov. Halbamtlich wird gemeldet, daß mit Getreide für Österreich-Ungarn und Deutschland beladenen Schlepper werden ohne Verzug die rumänischen Häfen verlassen, um das Getreide in die Bestimmungsörter zu führen.

Bukarest, 14. Nov. Gestern fand die Wahl des Bürgerpräsidenten statt. Der bisherige Rektor der Universität, ein eifriger Russenfreund und Bruder des Agitatoren Tala Jonescu, ist nicht wiedergewählt worden.

Zugano, 14. Nov. Das Antworttelegramm des Vizekönigs von Indien an die römische Stadverwaltung von Bagdad wünscht anlässlich seines Geburtstages Glückwünsche von einem ehrenhaften günstigen Frieden, nicht militärischen Eroberungen Italiens und ähnlichem.

Sofia, 14. Nov. Die deutsche Zentraleinkaufsgesellschaft erhielt von der Regierung die Erlaubnis, sofort 20 000 Tonnen Mais auf dem Donauwege auszuführen.

Sofia, 14. Nov. Der russische Konsul in Sofia, Strebotajew, ist als Kriegsgefangener in Sofia eingewiesen worden.

Konstantinopel, 14. Nov. Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf, in welchem die Ermächtigung zum Abschluß einer Anleihe in der Höhe von 2 112 000 Lira mit Deutschland gefordert wird, die zur Vollendung der Bagdadbahn verwendet werden sollen.

London, 14. Nov. Nach mehreren mehrerer Tage aus Athen und Rom ist der Abschluß eines griechisch-bulgarischen Abkommens bereits erfolgt.

London, 14. Nov. Amtlich wird bekannt gegeben, daß wiederum zwei englische Dampfer von deutschen Torpedos versenkt wurden.

London, 14. Nov. „Daily Mail“ meldet aus Indien Nachrichten fehlen. Die Regierung ist nicht geneigt, die ernst aufzufassen, obwohl sie ihre Verpflichtung unter der englisch-japanischen Bündnisvertrag anerkennt.

Washington, 14. Nov. Der Kongreß von Senat und einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten angeht, der hauptsächlich auf eine amerikanische Schutzpolizei in Mexiko hinausläuft.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der samoanische Großhäuptling Tamafese ist ge-  
storben, ein Mann, dessen Name während der großen  
Kämpfe auf Samoa, die der Besitzergreifung durch Deutsch-  
land vorausgingen, in aller Wunde war. Er war der  
Vater des im Jahre 1891 verstorbenen samoanischen Königs  
Kamafua, des sogenannten „deutschen“ Königs, der  
er von den Samoanern in rechtmäßiger Weise  
König gewählt worden war, niemals die Anerkennung  
Deutschlands und Amerikas gefunden hatte. Tamafese, der  
in Kämpfen um die Herrschaft über die Inselgruppe  
starke, war ein überzeugter Deutschenfreund. Vor  
wenigen Jahren weilte er in Deutschland und wurde vom  
Kaiser empfangen.

Die Einführung von Fleisch, Speck und Butter  
ist nunmehr für das Reich in Aussicht genommen.  
Entsprechender Antrag dürfte dem Bundesrat schon in  
nächsten Tagen vorgelegt werden. Die Butterkarte  
bzw. die Streckung unserer im Winter natür-  
lich beschränkten Milchzeugung dienen. Die Einführung  
Fleischkarte soll nicht so sehr eine Verminderung als  
eine Erleichterung sein — eine Verlangsamung des  
Wachstums bezwecken. Die „fleischlosen“ Tage haben sich  
schon eingeführt und bewährt, aber eine Abnahme  
des Fleischverbrauchs kaum bewirkt. Ein Mangel an Fleisch ist  
vorhanden; im Gegenteil hat die letzte Viehzählung  
eine endgültigen Ergebnisse liegen freilich noch nicht vor,  
eine sehr wesentliche Zunahme der Bestände, namentlich  
Schweinen, Schafen und Ziegen, festgestellt. Die an-  
geordnete Regelung des Verbrauchs soll daher im wesent-  
lichen nur eine ungerechte Bevorzugung der besser gestellten  
Klassen verhindern, eine möglichst gleichmäßige Verteilung  
des Fleisches, vor allem aber zugunsten verstärkter Fett-  
ung wirken.

Eine deutsch-bulgarische Vereinbarung über die  
Verwendung von Lebens- und Futtermitteln ist in diesen  
Tagen getroffen worden. Die Zentraleinkaufsgesellschaft  
für die auch im Interesse Österreich-Ungarns handelt,  
nimmt von der bulgarischen Behörde für Heeresver-  
sorgung den gesamten nach Deutung eigener Bedürfnisse  
ausführbaren Überschuss Bulgariens an Lebens-  
und Futtermitteln, einschließlich der Maisbestände der  
Jahre 1915, die im kommenden Frühjahr verlandfertig  
sind. Für die Preise wurde eine beiden vertrag-  
schließenden Teilen gerechtwerdende Grundlage festgesetzt.  
Der Preis für Mais etwa 150 Prozent des  
mittleren Friedenspreises. Auf der Donau werden  
Getreidetransporte in den nächsten Tagen, auf der  
über Risch-Belgrad voraussichtlich in kurzer Zeit  
begonnen. Die Ausfuhr werden also schon bald in  
ihrem Umfange beginnen.

In der letzten Sitzung des Bundesrats ist eine Reihe  
von Verordnungen beschlossen worden. Es gelangten  
zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung betr. die  
Einrichtung einer Verwaltungsstelle für private Schwefelwirts-  
chaften, der Entwurf einer Verordnung betr. Verbot der Gold-  
wäsche und der Entwurf einer Verordnung betr. Ein-  
richtung der Fürsorge für Angehörige von Kriegsteil-  
nehmern auf den Unterstützungswohnstätten.

Der Kriegsausbruch ist es möglich gewesen, noch für  
Millionen Mark Silbermünzen neu auszugeben.  
Nun muß man sich vergegenwärtigen, daß hierzu Roh-  
material in einer Menge von 390000 Kilogramm erforderlich  
ist. Dieses wurde der Reichsverwaltung nahezu aus-  
schließlich aus dem Inland zur Verfügung gestellt; Deutsch-  
land mithin auch in diesem Edelmetall in hohem Grade  
abhängig vom Ausland. Da noch immer Silber zum  
Einfuhr gelangt, wird mit Prägnanz fortgeführt, und  
werden gegenwärtig ausschließlich fünfzigprozentige  
ausgegeben, weil vor allem an kleinen Zahlung-  
smitteln Mangel herrscht. Natürlich ist der Preis für Roh-  
material unter dem Einfluß der gesperrten Auslandsmärkte  
steigend, nicht unwesentlich höher als im Frieden,  
bleibt aber noch ein ansehnlicher Währungsgewinn.  
Die Prägungen erfolgen noch auf Rechnung der  
Reichsbank, die Silberreserve, die in Höhe von 120 Mil-  
lionen zur Verstärkung unseres Kriegsschatzes gebildet  
wurde, sollte, von der aber bei Kriegsausbruch erst rund  
10 Millionen ausgeprägt waren.

### Frankreich.

Der Antrag betreffend eine 5prozentige Anleihe  
von der Kammer einstimmig angenommen. Finanz-  
minister Ribot erklärte zuvor, daß der Antrag den Willen  
des Reiches zeige, den Krieg mit Waffen und Geld bis  
zum vollständigen Sieg fortzuführen. Die Regierung der  
Alliierten biete heute einen 5prozentigen Zinssatz an, weil  
dem Reiche der Geldmangel infolge allgemeinen Kapital-  
mangels notwendigerweise steigen werde und Frankreich  
wolle, daß diejenigen, welche ihm während der  
Kämpfe leihen, weniger begünstigt seien, als die, welche  
nach dem Siege leihen werden. Ribot mahnte schließ-  
lich die Mitwirkung aller, Armen und Reichen, denn alle  
wollen, daß das nationale und moralische Leben auf dem  
festen Fundamente stehe.

### In- und Ausland.

München, 13. Nov. Sämtliche Bauernvereine  
bereiten eine große Kundgebung für den 22. No-  
vember in der Frage der Volksernährung vor. Das Haupt-  
wort wird der bekannte Bauernführer Dr. Heim halten.

Mailand, 13. Nov. Wie aus Cetinje berichtet wird, ist  
König Nikola ernstlich erkrankt. In Montenegro hegt man  
Befürchtung.

Genève, 13. Nov. Nach einer Genfer Meldung der  
„Bürger Zeitung“ ist grundsätzlich beschlossen worden,  
die Mitgliederzahl des belgischen Kabinetts von zehn auf  
acht zu beschränken.

Genève, 13. Nov. Nach den „Bürger Nachrichten“  
sind die Katholiken der Vereinigten Staaten allgemein  
Wilson erklärt, weil dieser den kirchenschänderischen  
Präsidenten von Mexiko anerkannt habe. Das  
erklärt, daß die Wilsonpartei dadurch stark in Verlegen-  
heit kommen sei.

Rom, 13. Nov. Wegen Verleumdungsbetrügereien  
wurde der Florentiner Bankier und Multimillionär  
Lotti verhaftet, ebenso in Rom der Herausgeber des  
italienischen Schablaes „Corriere del Mattino“. Ferner  
in Rom ein Rechtsanwalt verhaftet. Andere Ver-  
dächtige bekannter Persönlichkeiten sollen bevorstehen.

Warschau, 13. Nov. Der deutsche Botschafter in Kon-  
stanz, Graf Wolff-Metternich ist auf der Durchreise  
vom König in Audienz empfangen worden.

London, 13. Nov. Wie das Reutersche Bureau erfährt,  
wird die Regierung des Kaiserlichen Blattes „Telegraph“, daß  
die Regierung die gesamte Kupferausfuhr nach  
Deutschland einzustellen beabsichtige, unrichtig.

## Churchills Rücktritt.

Als Grund für seinen Rücktritt gibt Churchill die Tat-  
sache an, daß er in den engeren Kriegsrat, der bekanntlich  
aus fünf Ministern bestehen soll, nicht gewählt wurde. „Ich  
kann nicht“, so sagt er in seinem Schreiben, „als Mitglied  
der Exekutivgewalt eine Stellung mit allgemeiner Verant-  
wortlichkeit für die Kriegspolitik einnehmen, ohne daran mit-  
zuarbeiten, Einsicht in ihre Entschlüsse zu haben und eine  
Kontrolle auszuüben. In diesen Zeiten fühle ich mich außer-  
stande, in gutbezahlter Untätigkeit zu verharren, und ersuche  
Sie deshalb, dem König meinen Rücktritt anzubieten.“ Es  
verlautet, daß Churchill, der Offizier ist, an die Front zu  
gehen gedenkt. In der politischen Welt wird er keine Lücke  
hinterlassen; er war schon längst beiseite geschoben, noch  
bevor der „kleine Kriegsrat“ in London gewählt wurde.

Mit Churchill tritt ein Mann vorläufig in den Hinter-  
grund, der mehr durch eine aufdringliche Reklame als auf  
Grund ernsthafter Leistungen so etwas wie eine Berühmtheit  
wurde. In England wenigstens, im Ausland hat man von  
ihm nie besonders viel gehalten. Bei Ausbruch des Krieges  
war er Marineminister, und unvergessen wird seine drama-  
tischer Redensart bleiben, er werde die deutschen Kriegs-  
schiffe wie Ratten aus ihren Löchern jagen und er-  
lösen. Nun, er hat diese groteske Drohung nicht einmal  
in einem kleinsten Teil machen können, ist aber selbst wie  
eine nutzlose Ratte bei der letzten Umbildung des britischen  
Kabinetts ausgeschifft und auf einen Nebenposten abgeschoben  
worden. Jedenfalls hat Churchill während der Zeit, in der  
er die englische Flottenentwicklung beeinflusste, viel dazu bei-  
getragen, die Furcht vor einer deutschen Ueberrumpelung groß-  
zuziehen. Er erblühte seine Hauptaufgabe darin, immer  
wieder die deutsche Gefahr an die Wand zu malen, immer  
wieder die Deutschen als die auf der Lauer liegenden  
schlimmsten Feinde Englands hinzustellen. So wurde er  
einer der herdringlichsten Vorbereiter des Krieges und die  
Geschichte wird ihn nicht vergessen dürfen, wenn sie nach den  
Anführern des Weltbrandes sucht.

Seine Karriere begann Churchill als 21-jähriger Offizier,  
war dann Kriegsberichterstatter in Indien, Ägypten und in  
Südafrika während des Burenkrieges. Dort begann der  
Aufstieg seines Sternes, er sandte Berichte, die in geschickter  
Weise Verherrlichung der eigenen Person mit Schmeicheleien  
für den britischen Nationalstolz verweben und so Beachtung  
fanden. Wie dabei Churchill persönliche Charakter hervor-  
trat, geht wohl aus dem Satze hervor, den er schrieb: „Nur  
ein Mittel kann den Widerstand der Buren brechen. Die  
älteren Leute müssen sämtlich getötet werden, damit die  
Kinder stets vor uns Angst haben.“

Nach dem Burenkrieg kam Churchill mit 25 Jahren als  
Konservativer ins Unterhaus, wechselte später zu den Liberalen  
hinüber und kam in die Verwaltung, in der er bis zum  
Marineminister stieg. Ob die politische Laufbahn des erst  
41-jährigen ehrgeizigen und ruhmredigen Mannes, der dies-  
mal an der hier ihn zu schwerer Aufgabe scheiterte, schon  
abgeschlossen ist, muß die Zukunft lehren.

## Aus Nah und Fern.

Herrn, den 15. Nov.

\* Der Königl. Landrat des Dillkreises macht  
bekannt:

Betr. Abgabe von Getreideschrot.

Dem Dillkreise sind erstmalig 1800 Zentner Schrot zur  
Schweinemästung und 1400 Zentner Schrot zur Hebung der  
Milchzeugung zugewiesen be. w. in Aussicht gestellt.

Nach Beschluß des Kreisauausschusses soll dieses Schrot  
auf die Gemeinden in der Weise verteilt werden, daß auf die  
Eber und die am 1. Oktober gezählten und noch vorhandenen  
Schweine über 1/2 Jahr je ungefähr 24 Pfund und auf die  
vorhandenen Kühe, Bullen und Flegelböcke je ungefähr  
10 Pfund entfallen. Eine Berücksichtigung sämtlicher in Be-  
tracht kommenden Tiere kann nicht erfolgen, weil dies bei  
der verhältnismäßig geringen Menge des Schrotes zu einer  
unwirtschaftlichen Zerspaltung führen würde. Die Gemeinde-  
vorstände haben die Unterverteilung in gleicher Weise vor-  
zunehmen.

Der Preis des Schrotes ist seitens der Gemeinde mit  
31 Mk. für den Doppelzentner an die Kreisgetreidekommission  
zu zahlen. — Die Gemeinden haben ihren Schrotanteil am  
Verteilungsort abzuholen und die Verteilung an die Vieh-  
besitzer alsbald gegen Vorkzahlung vorzunehmen. Die Ab-  
holung und Verteilung wird hoffentlich ohne Unkosten er-  
folgen; wo dies nicht möglich ist, müssen diese Unkosten durch  
einen kleinen Preisaufschlag gedeckt werden.

\* Wegen des Buß- und Bettages am Mittwoch dieser  
Woche hat der Herr Regierungspräsident für morgen (Dien-  
stag) die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen,  
die aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an  
offenen Verkaufsstätten zugelassen.

Bezüglich der Saft-, Schank- und Speisewirtschaften  
verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.

\* Auf Grund des § 5 der Postordnung vom  
20. März 1900 werden bis auf weiteres nach dem nicht  
feindlichen Ausland, nach Belgien und Rußland-Polen nur  
Postkarten zugelassen, die aus einem Stück Steinspapier be-  
stehen; Auf- oder Einklebungen jeder Art sind bei Postkarten  
in das nicht feindliche Ausland usw. verboten. — Es liegt  
zur Zeit im vaterländischen Interesse, die Versendung von  
Anfangspostkarten in das Ausland allgemein, auch soweit  
sie gestattet ist, möglichst einzuschränken.

\* Die Maul- und Klauenseuche ist im  
Unterescheldkreis vollständig erloschen. Die Abhaltung  
der Märkte ist jetzt wieder gestattet.

\* Unter dem Viehbestande des Heint, Theodor Georg  
in Langenaubach ist die Maul- und Klauenseuche aus-  
gebrochen, die Drischschaft und Feldmark sind als Sperrbezirk  
erklärt. — In Steinbach ist die Seuche erloschen.

\* (Diebstahl.) In der Nacht von Samstag zu  
Sonntag waren Diebe in die Gärtnerei des Herrn Hell  
eingestiegen und entwendeten aus dem Treibhause eine große  
Anzahl wertvoller Pflanzen.

Dillenburg. Die zweite Metalllieferung im Dillkreise  
hat rund 36500 Kilogramm ertragen und es errechnete sich  
ein Wert von rund 142150 Mk. Davon entfallen auf die  
Stadt Dillenburg 8400 Mk. (Z. f. D.)

Bad Homburg. Die Stadt verkauft skandinavische  
Meererbutter zu Preisen, die nach dem Einkommen resp. nach  
dem Steuerzettel des einzelnen Käufers gestaffelt sind. Orts-

Bewohner mit einer Staatseinkommensteuer bis zu 31 Mk.  
bezahlen 1.90 Mk. für das Pfund Butter, solche mit einem  
Steuerfug von 31-70 Mk. zahlen 2.20 Mk. Alle sonstigen  
Bewohner erhalten die Butter für 2.40 Mk. Auch der Ver-  
kauf von Fett wird nach den gleichen Steuerfugen geregelt.

St. Goarshausen. Steuersekretär May, z. St. Haupt-  
mann d. L. und Batterieführer erhielt das Eisener Kreuz  
1. Klasse.

\* Die Musikabteilungen der Ersatztruppenteile.  
Bisher war den bei den Ersatzformationen gebildeten Musik-  
abteilungen das außerdienstliche Spielen unterzagt. Dieses  
Verbot ist jetzt dahin eingeschränkt worden, daß den Musik-  
abteilungen das außerdienstliche Konzertieren im ge-  
schlossenen Verbands und in Uniform von den stellvertre-  
tenden Generalkommandos gestattet werden kann.

\* Maßregeln gegen die Ruffäher. Für den Berliner  
Viehmarkt hat der Magistrat auf Grund der Bundesrats-  
verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine  
und Schweinefleisch angeordnet, daß kein Käufer berechtigt  
sei, an einem Markttag direkt oder durch Vermittlung  
Dritter mehr als 200 Schweine zu kaufen. Die Direktion  
des Viehhofes ist ermächtigt, je nach der Höhe des Auf-  
triebes eine Ermäßigung dieser Zahl eintreten zu lassen  
oder eine Überschreitung zu gestatten. Diese Bestimmung  
ist bereits für den Markt vom 13. November in Geltung  
getreten. — In Berlin, wie in anderen großen Städten,  
war am ersten Tage nach dem Inkrafttreten der Höchst-  
preise der Schweinemarkt außerordentlich still.

\* Die Spionage in Belgien. Wie die Schief. Ztg.  
erfährt, liegt das Feld der Tätigkeit für die belgischen  
Spione fast ausschließlich in dem Auspähen der Eisen-  
bahnsüge, die die deutschen Truppen befördern. Dieser  
Hauptaufgabe dient das Zentral-Spionagebureau, das  
Frankreich in der holländischen Grenzstadt Maastricht er-  
richtet hat. Von dort aus wird das ganze Spionagesystem  
in Belgien geleitet. Sobald ein Eisenbahnzug mit deutschen  
Soldaten ausgepät ist, wird die Nachricht durch Etappen  
nach Maastricht weitergegeben und von da nach Paris  
telegraphiert.

\* Verteilung der Nobelpreise. Die schwedische Aka-  
demie der Wissenschaften beschloß, den Nobelpreis der  
Physik für 1915 zwischen den Professoren B. S. Bragg,  
Leeds und seinem Sohne B. L. Bragg-Cambridge zu teilen.  
Die Preissträger haben sich Verdienste um die Erforschung  
von Kristall-Strukturen mittels Röntgenstrahlen erworben.  
— Den Nobelpreis der Chemie für 1915 hat die Akademie  
dem Professor R. Willstätter, Berlin-Dahlem, für seine  
Untersuchungen der Farbstoffe im Pflanzenreich, in erster  
Reihe der Chlorophylle, zugeteilt.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Urteil im Scientisten-Prozess. In dem Prozess  
gegen die Vertreterinnen der christlichen Wissenschaft Hügens  
und Ahrens wurden beide Angeklagte zu je 6 Monaten  
Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt und zwar  
die Hügens wegen fahrlässiger Tötung der Hofschauspielerin  
Ruscha Buze und die Ahrens wegen fahrlässiger Tötung der  
Hofschauspielerin Alice v. Arnault.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß die  
Angeklagten in beiden Fällen die Zuziehung eines Arztes  
verhindert und sogar als höchste Gefahr im Verzuge war,  
jede Hilfeleistung unmöglich gemacht haben. Die „christliche  
Wissenschaft“ siehe deutschem Wesen und der Kirche  
gleich fremd gegenüber und habe mit beiden nichts  
gemein. Das Gericht ist zu der Überzeugung ge-  
kommen, daß die Angeklagten grob-fahrlässig gehandelt haben.  
Die beiden Angeklagten hatten zuvor noch erklärt,  
daß in Amerika durchschnittlich im Jahre 104 neue scientische  
Kirchen entstehen. Es gibt in Amerika 5000 offizielle Ver-  
treterinnen der christlichen Wissenschaft. Nach einer offiziellen  
Statistik des Scientismus gelangten in einem Jahre in New-  
York 13500 Fälle von Krankheit zur Behandlung, davon  
endeten 11244 nach der Darstellung der Statistik mit völliger  
Heilung. Meist handelte es sich angeblich um solche Fälle,  
wo ärztliche Wissenschaft versagt hatte. 1495 Fälle von  
Krankheit sind zurzeit noch in Behandlung und noch nicht  
abgeschlossen. In seinem Plädoyer bezeichnete der Staats-  
anwalt die beiden verurteilten Schauspielerinnen als be-  
dauernde Opfer einer amerikanischen Erfindung. Die Tat  
der Angeklagten sei ein Werk der Narretei und Unvernunft,  
in das Gott, den Allerbarmer hineinzusehen außerordentlich  
bedauerlich sei.

### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Montag: Veränderliche Bewölkung, stich-  
weise auch noch leichte Niederschläge, Wärmeverhältnisse wenig  
geändert, stellenweise leichter Nachtfrost.

## Letzte Nachrichten.

### Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 15. Nov. Der regelmäßige Donauverkehr  
zwischen Orsova und Galatz soll am Dienstag auch, wie  
das „Berl. Tzbl.“ meldet, für Passagiere aufgenommen  
werden.

— In Konstantinopel eingetroffene Reisende haben nach  
Meldungen in verschiedenen Morgenblättern bestätigt, daß die  
Auslandsbewegung in Indien wachse und besonders an der  
afghanischen Grenze gefährlich sei.

### Die englische Balkanexpedition gescheitert.

Sofia, 15. Nov. (TU) Das Blatt „Rambana“  
bemerkt zu der letzten Erklärung Asquiths und Grey's, es  
behekt kein Zweifel, daß England seine Balkanexpedition als  
gescheitert betrachte. Es sei besträt von dem ungeheuer-  
lichen Anwachsen der Kriegskosten an Menschen und Geld.  
Von den hochbedeutsamen Erklärungen hätten die englischen  
Bundesgenossen bereits Notiz genommen und es sei sehr  
bald zu erwarten, daß eine Ententemacht nach der anderen  
Frieden verlangen werde. — Gestern trafen 2000 serbische  
Kriegsgefangene aus Risch hier ein.

### Zwei weitere italienische Generale abgefagt.

Zugano, 15. Nov. (TU) Ein italienischer Heeres-  
bericht meldet die Entlassung der Generale Calberari und  
Pulucca. Mit ihnen steigt die Zahl der im Verlaufe des  
Krieges abgefagten Generale auf 44.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

# Unübertroffene Auswahl in:

**Kragen  
Krawatten  
Manschetten  
Vorhemden  
Kosenträger  
Garnituren**  
sehr billig.

**Herren-Anzügen**  
von 20 Mark bis **50** Mark.  
in grosser Auswahl.

**Burschen-Anzügen**  
von 12 Mark bis **35** Mark  
in Buxkin, Kammgarn u. Cheviot.

**Für unsere  
Soldaten:**  
Kopf- und  
Lungenschützer  
Leibbinden  
Wasserdichte  
Westen u. Kosen

**Knaben-Anzügen**  
von 3 Mark bis **25** Mark  
in grosser Auswahl.

**Grösstes Tuchlager.**  
Anfertigung nach Maass  
unter Garantie für tadellosen Sitz.

Pelerinen in allen Preislagen. Weisse und farbige Faltenhemden von 3 Mk. an. Regenschirme in grosser Auswahl.

Telef. Nr. 29. **Leop. Hecht, Herborn,** Hauptstr. 80.

## Bekanntmachung.

Die **Taubensperre** wird mit heute aufgehoben.  
Herborn, den 15. November 1915.

Die **Polizei-Verwaltung:**  
Der Bürgermeister: **Birkendaßl.**

## Bekanntmachung.

Die noch zu zahlende **evangelische Kirchensteuer** für das Rechnungsjahr 1915/16 ist binnen **8 Tagen** einzuzahlen.

Herborn, den 13. November 1915.

**Müller, Kirchenrechner.**

## Bekanntmachung.

Höheren Orts ist die **Rufierung und Aushebung** sämtlicher Militärpflichtigen und sämtlicher Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind und der unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897 angeordnet worden. Es haben sich daher zur Rufierung zu stellen:

- Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1895, 1894, 1893 und früherer Jahre und sämtliche Landsturmpflichtige des Geburtsjahres 1896, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben bzw. bei dem letzten Kriegserfassungsgeschäft zurückgestellt wurden;
- sämtliche Landsturmpflichtige, die im Jahre 1897 geboren sind.

Das Rufungs- und Aushebungsgeschäft findet in folgender Ordnung statt:

Im Saale des Gastwirts **Wilhelm Thier**, hier:  
Am Samstag, den 20. November d. J., vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr

Rufierung der Gestellungspflichtigen\*) aus den Gemeinden: Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerdilln und Flammersbach.

Am Montag, den 22. November d. J., vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr

Rufierung der Gestellungspflichtigen\*) aus den Gemeinden: Frohnhausen, Gaiger, Gaigerseelbach, Hirzenhain, Langenaubach, Mandeln, Manderbach, Ranzenbach, Niederroßbach und Niederscheid.

Am Dienstag, den 23. November d. J., vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr

Rufierung der Gestellungspflichtigen\*) aus den Gemeinden: Overtroßbach, Oberscheid, Oßdilln, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Straßebach, Weidelbach, Wissenbach, Amdorf, Arborn, Ballersbach, Beilstein und Bicken.

Am Mittwoch, den 24. November d. J., vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr

Rufierung der Gestellungspflichtigen\*) aus den Gemeinden: Breitscheid, Burg, Driedorf, Eifemroth, Erdbach, Fleißbach, Guntersdorf, Gusterhain, Haiern, Heiligenborn, Heisterberg und Herborn.

Am Donnerstag, den 25. November d. J., vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr

Rufierung der Gestellungspflichtigen\*) aus den Gemeinden: Herbornseelbach, Dirschberg, Hörbach, Hohentrotz, Mademühlen, Nedenbach, Nerlenbach, Ranschhausen, Rende- roth, Oberndorf, Obersberg, Offenbach, Rabenscheid, Roden- berg, Rodentrotz, Roth, Schönbad, Seilhofen, Sinn, Tringen- stein, Uckersdorf, Ueberthal, Waldaubach und Wallenfels.

Am Freitag, den 26. November d. J., vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr

Rufierung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896 aus sämtlichen Gemeinden des Distriktes in alpha- betischer Reihenfolge.  
Die Gestellungspflichtigen müssen zum Rufungsges-

\*) Ausschl. der 1895 Geborenen.

geschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat ein von 3 glaub- haften Zeugen unterschriebenes amtlich beglaubigtes Attest vorzulegen. Sollte ein vorgeladener Gestellungspflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen. Gestellungspflichtige, welche der Vorladung zur Rufierung keine Folge leisten, werden nach den Kriegs- gesetzen bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäftes, sowie Entfernung ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Die Mitglieder der Jugendkompagnien haben Bescheinig- ungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugend- vorbereitung vorzulegen.

Von allen Gestellungspflichtigen erwarte ich ein dem Ernst der Zeit angemessenes Betragen.

Dillenburg, den 10. November 1915.

Der **Königl. Landrat:**  
J. B.: **Dantels.**



## Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist **abfärbende Wassercreme!**  
Verschmiert die Kleider!  
Kaufen Sie **nichtabfärbenden Oel-Wachslederputz Nigrin.**

Sofortige Lieferung, auch Schuh- fett und Seifenpulver.

Heerführerplakate.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

**Heringe in Tomaten,  
Sprossen „ „  
Sardinen „ „**

für **Feldpost** **empfehlen**

**A. Doerick, Herborn.**

Von Samstag zu Sonntag Nacht sind mir eine Anzahl wertvolle

**Topfpflanzen** gestiftet

worden. Ich warne vor dem Ankauf und bitte bei dem Angebot um sofortige Rück-

**Gärtnerei Seil, Herborn.**



Leb' wohl mein Kamerad, leb' wohl,  
Jetzt heisst es Abschied nehmen:  
Zieh' aus zum Kampf für unser Ehr'  
Und für des deutschen Reiches Wehr  
Und schütze unser Hab und Gut,  
Mit deinem eigenen Heldenblut.

Auf den Schlachtfeldern Russlands erlitt am 20. August den Heldentod unser lieber, treuer, braver und herzensguter Freund und Kamerad

**Waldemar Schmidt,**

ihm folgte am 19. Oktober auf den Schlachtfeldern Serbiens

**Wilhelm Mankel,**

der uns ebenfalls ein lieber, guter und braver Freund und Kamerad war. Beide eilten im Alter von 17 Jahren zu den Fahnen, um für Deutschlands Ehre und Freiheit zu kämpfen, beide gaben ihr junges Blut für das geliebte Vaterland.

Wir werden den beiden Helden nachsehen und sie stets in ehrendem Andenken behalten.

Herborn, im November 1915.

**Die Schulkameraden.**

Wiedersehen war und bleibt seine und unsere Hoffnung.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist am 1. November 1915 infolge eines Granatschusses in Galizien unser lieber, guter Sohn und Bruder,

**Wilhelm Berns,**

Musketier in einem Infanterie-Regiment,

im blühenden Alter von 21 Jahren den Heldentod für's Vaterland gestorben.

**Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:  
Familie Bürgermeister Berns.**

Bicken, den 15. November 1915.

Psalm 39, Vers 8: Wess sollen wir uns trösten? Herr wir hoffen auf dich.